

Dr. Reinhold Lopatka

Staatssekretär im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Österreichs Zukunft liegt in einer starken EU

Die Europäische Union ist unbestritten ein Erfolgsprojekt! Bis zum Zweiten Weltkrieg waren die Beziehungen der europäischen Staaten vor allem durch kriegserische Auseinandersetzungen geprägt. Die Idee des französischen Außenministers Robert Schuman, die für die Kriegswirtschaft relevanten Kohle- und Stahlindustrie zusammenzulegen, legte im Jahr 1951 den Grundstein der heutigen EU. Heute sind Kriege unter den EU-Staaten unvorstellbar. Natürlich gibt es nach wie vor Meinungsunterschiede und Auseinandersetzungen, diese werden aber am Verhandlungstisch und nicht am Schlachtfeld ausgetragen. Daher ist es ohne Zweifel gerechtfertigt, dass die EU den Friedensnobelpreis erhalten hat.

Das „Friedensprojekt Europa“ ist aber nur ein Aspekt der Europäischen Union. Vor allem für jüngere Menschen ist dieses Argument schwer vermittelbar, da persönliche Bezüge zu den Weltkriegen und zur Nachkriegszeit fehlen. Die junge Generation interessiert vor allem die Frage, ob sie eine gute Ausbildung erhalten, ob es genug Arbeitsplätze gibt, und ob das gewohnte Lebensmodell aufrechterhalten werden kann. Und auch hier ist die Antwort eindeutig: nur gemeinsam, in einer starken EU können wir den vorhandenen Wohlstand erhalten. – Auch wenn es derzeit zahlreiche Herausforderungen im Wirtschafts- und Sozialbereich gibt. Unter den zehn bevölkerungsreichsten Ländern der Welt ist kein einziger europäischer Staat zu finden. Die Liste wird von China mit 1,35 Mrd. und Indien mit 1,26 Mrd. Menschen angeführt, die USA folgen mit 313 Mio. Wo ist da Österreich mit 8,5 Mio. Einwohnern? Gemeinsam, in der EU, mit über 500 Mio. Einwohnern sind wir ein bedeutender Faktor. Vor allem wenn es um die Wirtschaftsleistung geht: die EU erwirtschaftet mit 7 Prozent der Weltbevölkerung 25 Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung. Aber Europa ist mehr als Wirtschaftsleistung: 50 Prozent der weltweiten Sozialleistungen werden in der EU geleistet. Wir haben in Europa ein weltweit einzigartiges Sozial- und Gesundheitssystem, das es zu erhalten gilt. Dieses europäische Lebensmodell zeichnet uns aus.

Um diese Sozialleistungen finanzieren zu können, muss Europa wettbewerbsfähig bleiben. Einige EU Mitgliedstaaten sind ins Wanken gekommen, stagnierende oder gar rückläufige Wachstumsraten stellen eine Bedrohung für das europäische Lebens- und Sozialmodell dar. Hier sind Reformen und Sanierung von Staatshaushalten gefragt. Da diese Verantwortung bei den Nationalstaaten liegt, gleichzeitig jedoch verstärkt finanzielle Solidarität von ganz Europa eingefordert wird, wurden in den letzten Jahren Mechanismen entwickelt, damit die Europäische Ebene stärker in die Budgetgestaltung der Mitgliedstaaten eingreifen, und dass die extreme Verschuldung von Staaten verhindert werden kann. Das waren richtige und wichtige Schritte, denn nur ein gemeinsames, starkes Europa kann dem globalen Wettbewerb standhalten.

Bei all diesen Fragen wurde aber ein wesentlicher Faktor noch nicht beleuchtet: die Rolle des europäischen Bürgers. Noch nie wurde so viel über die EU berichtet wie

seit dem Ausbruch der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, dennoch fühlen sich die Menschen schlecht informiert. Dies geht auch aus einer jüngst durchgeführten Umfrage des Außenministeriums hervor. Es geht vor allem um verständliche Information, wer kann denn noch bei „EFSF“, „ESM“ oder „Sixpack“ mitreden?

Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten hat zahlreiche Informations- und Kommunikationsmaßnahmen ins Leben gerufen, um die Bürger direkt zu erreichen: Schulbesuche, Podiumsdiskussionen, Betreuung von Besuchergruppen in Brüssel und die sehr erfolgreiche EU-Gemeinderäteinitiative, die einen Ansprechpartner in jeder Gemeinde Österreichs schaffen soll, um direkt über die EU zu informieren. Seit einem halben Jahr bin ich mit der DARUM EUROPA Informationstour in ganz Österreich unterwegs, um in Betrieben mit Mitarbeitern über die EU zu diskutieren. Die Sorgen um den Euro und die Arbeitsplätze sind ernst zu nehmen. Anstelle von populistischer Angstmache geht es jedoch um Fakten: die EU liegt mit ihrer Wirtschaftsleistung weltweit an erster Stelle, der Euro ist nach wie vor eine starke und stabile Währung. Information und Kommunikation sind der erste Schritt, um die Bürger für Europa zu gewinnen. Überlassen wir das Thema EU nicht den Populisten! Es ist viel zu wichtig für die Zukunft von uns allen.